



Informationen

aus der Evangelischen Kirche der Pfalz

Nummer 150 · 4/2016 · www.evkirchepfalz.de

P 3730 F



Die Gewissen befreien

Schwerpunkt: Reformation und Reformatoren in der Pfalz – Einladung zum Feiern

Mit dem 30. Oktober und der Einführung der revidierten Lutherbibel hat das Jubiläumsjahr 500 Jahre Reformation begonnen. Gott neu zu entdecken, zu vertrauen, zu denken, ins Gespräch zu bringen und – ja – auch zu feiern, das ist die Herausforderung, die sich mit dem Jubiläum verbindet. Wir Pfälzer und Saarpfälzer haben dabei von Anfang an auf die ganze Breite der Reformation gesetzt und die Dekade der Vorbereitung nicht nur mit dem Namen Luther verbunden. Dass die Reformation sich nicht auf Luther und Wittenberg reduzieren lässt, zeigt die Ausstellung „Neuer Himmel. Neue Erde“, die in Zweibrücken zu sehen ist. Auch darum erinnern

wir in dieser Ausgabe der „Informationen“ an Reformatoren, die in unserer Region gewirkt und viel bewirkt haben.

Das Jubiläum ist kein Heldengedenken und keine Heiligenverehrung. Als solcher hat sich der Reformator auch nicht gesehen, als er selbst darum bat, „man wollt meines Namens geschweigen und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen“. Und so feiern wir ob evangelisch oder protestantisch, ob lutherisch, reformiert oder uniert ein Fest der Freiheit, denn darum ging es, „die Gewissen zu befreien und im Glauben gewiss zu machen“. Und eingeladen sind alle, die „Christen heißen, des Lehre wir haben“.

Wolfgang Schumacher

Inhalt

95 Thesen sind schon genug <i>Christine KeBler-Papin und Wolfgang Schumacher</i>	3
Der „englische Luther“ <i>Dietmar Zoller</i>	5
Ein Europäer <i>Karlheinz Schauder</i>	6
Freund Melanchthons <i>Benjamin Marschall</i>	15
Mit dem Bann belegt <i>Niklas Schmelz</i>	16
Unterschlupf auf der Eberburg <i>Niklas Schmelz</i>	17
Namen und Nachrichten	18
Neuer Himmel. Neue Erde <i>Ausstellung im Stadtmuseum Zweibrücken</i>	20



Impressum

Informationen für Presbyterien und Mitarbeiterschaft der Evangelischen Kirche der Pfalz

Redaktion: Wolfgang Schumacher (verantwortlich), Anke Herbert, Christine KeBler-Papin, Gerd Kiefer, Dr. Martin Schuck, Dorothee Wüst

Mitarbeiter dieser Ausgabe:
Dietmar Zoller, Karlheinz Schauder,
Benjamin Marschall, Niklas Schmelz

Titelfoto: Rocken die Reformation: Benjamin Link und Melanie Schlüter als Martin und Käthe Luther im Rockmusical zum Jubiläum.
(Foto: lk/view)

Herausgeber:
Evangelische Kirche der Pfalz;
Landeskirchenrat – Öffentlichkeitsreferat –
Domplatz 5, 67346 Speyer;
Telefon: 06232 667-145; Fax: 667-199;
oeffentlichkeitsreferat@evkirchepfalz.de

Verlag und Herstellung:
Verlagshaus Speyer GmbH,
Beethovenstraße 4, 67346 Speyer



Liebe Leserinnen und Leser,

das Jahr 2017 wird ein wesentlicher Motor sein für eine neu aufbrechende Ökumene. Denn wir haben mittlerweile gelernt zu unterscheiden: zwischen den ursprünglichen Absichten und Intentionen der Reformation einerseits – und ihren historisch bedingten Wirkungen andererseits.

Die im 16. Jahrhundert entstandene Kirchenspaltung, sie ist in der Tat zu beklagen. Wie schmerzlich sie ist, macht die fehlende Gemeinschaft am Tisch des Herrn jeder und jedem offenbar. Diese Wirkungsgeschichte darf aber nicht den Blick verstellen auf die Grundanliegen der Reformation, die als Ruf zur Umkehr und zur geistlichen Erneuerung heute neu zu hören sind. Luther wollte die Kirche nicht spalten, keine neue Kirche gründen, sondern die eine Kirche erneuern.

In ihrem Kern ist die Reformation eine Bibelbewegung, um im Hören auf die Texte der Heiligen Schrift Jesus Christus als Grund und Ursprung der Kirche ins Zentrum zu rücken. Es ging den Reformatoren um die Christusbindung der Kirche, an der ihre Einheit und ihre Katholizität zu messen ist. „Ist denn Christus zerteilt?“, fragt der Apostel Paulus im 1. Korintherbrief (1, 13). Und er verneint diese Frage, indem er auf die gemeinsame Taufe und auf das Evangelium von Jesus Christus hinweist. Das ist der Grund, weshalb wir das Reformationsfest im kommenden Jahr gemeinsam als „Christusfest“ begehen werden – entsprechend dem Ruf

der Reformatoren: „Christus! Christus allein!“

Ich weiß, dass es evangelische Kritiker der Feier des Reformationsjubiläums als „Christusfest“ gibt. Sie meinen, dass die Errungenschaften der Reformation und das damit verbundene reformatorische Profil einer allzu großen Nähe mit den Glaubensgeschwistern der anderen Kirchen, vor allem der römisch-katholischen Kirche, zum Opfer fallen könnten. Sie machen sich Sorgen, dass es am Ende zu einer Auflösung der gewachsenen konfessionellen Traditionen in einer diffusen Einheitskirche komme.

In der Tat: Konfessionelle Unterschiede zwischen unseren Kirchen können und sollen nicht weggeredet – und die Profile nicht abgeschliffen werden. Aber damit, dass sie kirchentrennend sind und bleiben, damit sollten wir uns nicht abfinden!

Wenn wir 500 Jahre Reformation feiern, muss darum Raum sein für beides: kritisch auf uns selbst und unsere Geschichte zu blicken, aber auch: sich über die Wiederentdeckung des Evangeliums zu freuen. Diese doppelte Perspektive wird uns im Jahr 2017 leiten.

Es grüßt Sie herzlich,
Ihr

Christian Schad

Christian Schad,
Kirchenpräsident



ICE-Zug auf den Namen „Martin Luther“ getauft: Bahnchef Rüdiger Grube, die Reformationsbotschafterin Margot Kässmann und Gerhard Robbers im Berliner Hauptbahnhof (von rechts nach links). (Foto: epd)

95 Thesen sind schon genug

Gerhard Robbers organisiert für Land und Kirche das Reformationsjubiläum

Gerhard Robbers (66) ist der Beauftragte des Landes Rheinland-Pfalz für das Reformationsjubiläum. Er vertritt das Land in den gemeinsamen Vorbereitungsgremien von Staat und evangelischer Kirche. Robbers ist zudem Vorsitzender des Leitungskreises „Reformationsjubiläum 2017“, in dem die Evangelische Kirche in Deutschland, der Deutsche Evangelische Kirchentag (DEKT) sowie kirchliche Zusammenschlüsse und die Stadt Wittenberg vertreten sind. Das Gremium koordiniert die geplanten Veranstaltungen. Der emeritierte Professor für Öffentliches Recht, Kirchenrecht, Staatsphilosophie und Verfassungsgeschichte sowie ehemalige rheinland-pfälzische Justizminister gehörte von 2007 bis 2013 dem Präsidiumsvorstand des DEKT an. 2013 war Robbers Präsident des Kirchentages in Hamburg.

Sie kennen das Thema Reformationsjubiläum schon Kraft Ihrer Ämter aus dem „Effeft“. Haben Sie (noch) im Blick, wie es in der breiten Öffentlichkeit wahrgenommen wird? Beziehungsweise, ob es überhaupt wahrgenommen wird?

Viele Menschen freuen sich schon jetzt auf die Höhepunkte des Reforma-

tionsjahres. In den Gemeinden, in den Medien und auch bei den staatlichen Stellen ist das Reformationsjubiläum höchst präsent. Ich spüre eine ganz außergewöhnliche, positive Erwartungshaltung.

Eignet sich die Besinnung auf die reformatorischen Wurzeln, um für den christlichen Glauben insgesamt zu werben?

Wichtig ist, aus dem Reformationsgeschehen für das Zusammenleben heute und in der Zukunft zu lernen, sich selbst immer wieder auf den Prüfstand zu stellen und die Zuversicht, die ihren Grund im Glauben hat, zu bewahren. Die beste Werbung für den christlichen Glauben ist, die christlichen Werte wirklich selbst zu leben.

Dem Jubiläumsjahr 500 Jahre Reformation sind zehn Vorbereitungsjahre vorausgegangen mit hohem organisatorischem Aufwand und einer Fülle von Themen. Hat sich dieser lange Weg gelohnt?

Dieser Weg hat sich gelohnt, eben weil er Gelegenheit gegeben hat, sich mit so vielen wichtigen Themen wie Bildung, Toleranz und Glaube aktiv auseinanderzusetzen.

Sie „werben“ für Offenheit gegenüber Andersdenkenden, für die Überwindung

konfessioneller und nationaler Grenzen. Letzteres scheint gegenwärtig wieder schwieriger zu sein. Dringt die evangelische Kirche mit ihren weltoffenen Überzeugungen im Angesicht eines wachsenden Nationalismus überhaupt noch durch?

Gerade in Zeiten, in denen viele Menschen in Ängstlichkeit verharren,

Reformationsgeschehen prägt unser politisches Leben heute

geben die christlichen Überzeugungen festen Halt, Mut und Zuversicht. Wer diese Kraft kennt, braucht sich vor Neuem und Anderen nicht zu fürchten, sondern kann daraus lernen und selbst Stärke gewinnen.

Die Reformation hat in den vergangenen 500 Jahren die Gesellschaft und Politik weltweit geprägt. Für Sie steht das historische Ereignis für Eigenverantwortlichkeit und Gewissensfreiheit: Was genau meinen Sie damit?

Die Reformation betont die persönliche Beziehung zwischen Gott und je-

dem Einzelnen. Das bedeutet, dass jeder Mensch für sein Tun selbst verantwortlich ist. Darin liegt der Grund für Menschenrechte, für Freiheit und Gleichheit. Oder anders gefragt: Wie politisch ist das Reformationsjubiläum?

Das Reformationsjubiläum macht erneut bewusst, wie stark das Reformationsgeschehen – und dazu gehören auch Gegenreformation, Ökumene und die Vielfalt religiöser und weltanschaulicher Überzeugungen – unser politisches Leben prägt. Demokratie, Menschenrechte, Bildung, gesellschaftlicher Zusammenhalt stehen im Mittelpunkt – und jeder einzelne Mensch.

Die Weltausstellung Reformation in Wittenberg 2017 stellt sieben Themen in den Mittelpunkt: Eine Welt, Frieden, Schöpfung, Jugend, Spiritualität, Ökumene und Religion sowie Kultur. Welches ist die größte Herausforderung?

Alle müssen gleichermaßen erhalten und entwickelt werden; sie stehen untereinander in unlösbarem Zusammenhang.

Die Reformation ereignete sich nicht nur in Mitteldeutschland und die Jubiläumsfeiern werden nicht nur dort stattfinden. Was verbinden Sie mit den

historischen Ereignissen in unserer Region und welchen Beitrag können wir aus Ihrer Sicht in der Pfalz heute leisten?

Zentrale Orte der Reformation liegen in Rheinland-Pfalz und wesentliche Ereignisse haben hier stattgefunden. Die ‚Protestatio‘ der evangelischen Reichsstände auf dem Reichstag in Speyer steht auch heute für gleiche Rechte unterschiedlicher religiöser Richtungen. Und die Bindung an das Gewissen, die Forderung nach Gewissensfreiheit, die sich mit Luther in Worms verbindet, gelten auch heute. Sie verpflichten uns zur Toleranz und zur Achtung anderer Menschen gerade in ihrer Andersartigkeit. Vergessen wir auch nicht die Schrecken des Dreißigjährigen Krieges – unser Beitrag heute muss nicht zuletzt die Bewahrung des religiösen Friedens sein. Luther brachte es auf 95 Thesen. Welches ist die 96. These des Gerhard Robbers?

Die 95 Thesen Luthers sind schon genug.

*Die Fragen stellten
Christine Kebler-Papin und
Wolfgang Schumacher*

► Umfrage: Was feiern Sie 2017?

2017 wird hoffentlich ein Jahr, in dem es neben dem Reformationsjubiläum manches zu feiern gibt. Eines ist schon jetzt sicher: Am 1. April hat VielPfalz, unser Genießer-Portal mit Magazin, den ersten Geburtstag. Die Parallele zu Luther? Auch wir haben, wie er, erst einmal vordergründig sichere Verhältnisse verlassen. Im festen Glauben an die Sache.

Mit der Reformation nahm die Volksbildung und damit die Entwicklung zu Aufklärung und gesellschaftlicher Partizipation ihren Anfang. Das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken, eine der ersten evangelischen Landeskirchen, war ein Spitzenreiter in der Bildungspolitik. Schon 1574 ist die allgemeine Schulpflicht für Jungen und Mädchen belegt. Das ist ein Grund zum Feiern.

2017 feiere ich das Hinterfragen eingefahrener Struktur, das offene Diskutieren scheinbar unumstößlicher Wahrheiten, die Kritik an allzu konservativen Einstellungen und somit in letzter Konsequenz die Eigenverantwortlichkeit des Glaubens für jeden Menschen.



Michael Dostal,
Freinsheim,
Geschäftsführer
www.vielpfalz.de



Dr. Charlotte Glück,
Zweibrücken,
Leiterin des Stadtmuseums



Jonas Klamroth,
KL-Erlenbach,
Student,
Komponist des
Rockmusicals „Luther“

Der „englische Luther“

Miles Coverdale kam 1543 nach Bergzabern

Zwei Exilszeiten (1543–1548; 1555–1558) lebte und arbeitete der ehemalige Augustinermönch Miles Coverdale, der es später für einige Zeit sogar zum Bischof von Exeter und Parlamentsmitglied in England gebracht hatte, in Bergzabern. Über den 1569 im Alter von 81 Jahren in London verstorbenen Reformator berichtet Dietmar Zoller.



Bischof von Exeter: Miles Coverdale. Stich aus dem 18. Jahrhundert.

(Foto: wiki)

Bergzabern war schon früh, vermutlich 1520/21, durch den Leutpriester Peter Heschler und Teile des Stadtrates der evangelischen Bewegung gegenüber aufgeschlossen. Ab 1524 kommt Nikolaus Thomae zur Unterstützung. In seine Zeit fällt auch die Gründung einer Lateinschule. Bürgermeister und Ratsherren der Stadt hatten Luthers Vorstellungen zur Schulreform aufgegriffen und seit 1525 Lehrer berufen, die das Evangelium „ohn allen Zusatz“ verkündigen sollten. Thomae arbeitet als Lehrer und Pfarrer, klagt seinem Freund, dem gebürtigen Bergzaberner, Konrad Hubert, dass ihn dies überlaste.

Konrad Hubert, Herausgeber des ersten Straßburger Gesangbuches, Autor der Lieder 194 und 232 in unserem Evangelischen Gesangbuch und Mitarbeiter Martin Bucers, vermittelt Miles Coverdale an seine Vaterstadt. Der ehemalige Augustinermönch und studierte

Theologe hatte seine Heimat England wegen Ketzerei verlassen müssen. Er war durch seinen Prior Robert Barnes mit den Schriften Martin Luthers in Kontakt gekommen. Von den Gedanken der Reformation angesteckt, trat er aus dem Kloster aus, reiste als Prediger umher, übersetzte mit William Tyndale die Bibel ins Englische und kam nach seiner Flucht aus England über Straßburg nach Bergzabern.

Als Coverdale 1543 seine Arbeit als Lehrer an der mit der Reformation gegründeten Bergzaberner Lateinschule aufnahm, beklagte er die große Verwahrlosung der Jugendlichen. „Unsere Schule ist in der ganzen Nachbarschaft durch die pestilenzialische Nachlässigkeit des Lehrers (damit war nicht Thomae gemeint) in die größte Missachtung geraten.“ Unermüdlich arbeitet er an der Verbesserung dieser Zustände. Der Glaubensflüchtling, der sicher nicht

von großem Wohlstand gesegnet war oder üppig leben konnte, nimmt sogar mittellose Schüler in sein Haus auf und seine Frau verköstigt Arme. In diesen kargen Zeiten begann der Unterricht um 6 Uhr in der Frühe und endete gegen 17 Uhr.

Im Rat der Stadt wurde angesichts des Engagements Coverdales für mittellose Schüler und Arme die Sorge laut, dass er fremde Kinder fleißiger unterrichte als die eigenen. Allerdings trieb diese Sorge um die Bildung der eigenen Kinder den Rat nicht dazu an, ausreichend Lernmittel für die schulische Arbeit bereitzustellen. Die Tinte, klagten die Ratsherren, sei zu teuer. Miles Coverdale ließ sich von diesem armseligen Gebaren des Rates nicht entmutigen. Er besorgte sich ein Tintenrezept aus Straßburg und stellte selbst Tinte her oder bestellte auch Bücher und Papier auf eigene Kosten.

Mit seinem Glauben schien allerdings auch jene moralische Strenge einherzugehen, die sein Portrait ausstrahlt. Gemeindeglieder, die den Weg zu Gottesdienst, Gebets- oder Gesangsstunden nicht fanden und sich während solcher Zeiten lieber an den Ecken des Friedhofes oder des Marktplatzes aufhielten, sollten mit Unterstützung des Amtmannes Ludwig von Eschenau hierzu bewegt werden. Zudem klagte Coverdale über manch „abergläubische Bräuche“ und „frivolen Tänze“. Die Bewohner Bergzaberns von einer Visitationsschleife 1545 für ihre „abergläubischen Bräuche“ und unchristliche Lebensführung getadelt, hatten zur Ausrede, dass die Juden daran schuld seien, die das Volk verderben würden.

Coverdales Anliegen, das sich auch in der Übersetzung der Heiligen Schrift in seine Muttersprache zeigt, war ähnlich gelagert wie bei Luther. Jeder Christ sollte Probleme des Glaubens selbstständig durchdenken können. Darum eben auch sein Einsatz für die Schule und sein Bestreben, auch Erwachsene in Glaubensdingen zu unterweisen.

Dietmar Zoller

► Der Autor:

Dietmar Zoller ist seit 2009 Dekan des Kirchenbezirks Bad Bergzabern.

Ein Europäer

Martin Butzer ist erster evangelischer Pfarrer der Pfalz

In Speyer ist eine Straße, in Landstuhl ein Platz nach ihm benannt, in Bad Dürkheim trägt eine Jugendbildungsstätte seinen Namen. Zu seinem 450. Todestag brachte die Bundespost sogar eine Sondermarke heraus, die an das Leben und Wirken von Martin Butzer erinnerte, der, neben Luther und Melanchthon, zu den bedeutendsten deutschen Reformatoren zählt.

Butzer war gleichzeitig ein Mann des Ausgleichs, der zwischen den streitenden Parteien vermitteln und dadurch die Glaubensspaltung überwinden wollte. „Wir sind christgläubig und nicht kirchgläubig“, stellte er einmal fest. Der aus ökumenischem Geist handelnde Theologe, der bewusst das Ganze über dem Besonderen, die Einheit über den Gegensätzen suchte, hatte die Losung: „Auf dass sie alle eins seien.“

Martin Butzer, am 11. November 1491 in Schlettstadt im Elsass geboren, trat in den Dominikanerorden ein. 1518 kommt es in Heidelberg zu der für ihn entscheidenden Begegnung mit Luther. Danach bekennt er sich spontan zur Reformation und nimmt 1520 Verbindung zu Ulrich von Hutten auf, der zu dieser Zeit bei Franz von Sickingen auf der Ebernburg lebt. Butzer bittet in Rom um die Erlaubnis, aus dem Dominikanerorden austreten zu dürfen, wird 1521 von den Mönchsgelübden entbunden und in den Stand der Weltpriester versetzt. Obwohl ihm Sickingen eine Pfarrstelle oder ein Studium in Wittenberg anbietet, geht er zunächst als Hofkaplan zum Pfalzgrafen Friedrich, dem Bruder des Kurfürsten Ludwig. Da er am kurpfälzischen Hof nicht die erhofften Möglichkeiten findet, nimmt er im Mai 1522 seinen Abschied und kehrt zu Franz von Sickingen zurück, der ihm die Pfarrei Landstuhl überträgt.

In einer schriftlichen „Verantwortung“ vor dem Magistrat der Stadt Straßburg und dem Bischof von Speyer bemerkt er später dazu: „Bald hernach im selbigen jar ward die pfarr zu lanstall ledig, do hieß mir gedachter seliger gedechtnüß juncker Franciscus schreiben, so es mir gelegen wer, solt ich kummen, wollte mir die befehlen,



Butzer-Relief von Johann Riegger (1891) in der St. Thomas-Kirche in Straßburg. (Foto: lk)

das dann geschehen ist. Bin also – ist im nechst vergangen Meyen ein jar gewesen – mit sonders gnaden und schencken von mein genedigsten herren hertzog Fridrich abgefertigt worden und uff die pfarr zu lanstall gezogen.“

Damit wurde Landstuhl zur ersten evangelischen Gemeinde im Gebiet der Pfalz, wie auch in goldenen Lettern auf einer Tafel in der heutigen Stadtkirche zu lesen ist. Butzer richtet in dem Ort das kirchliche Leben im Sinn der Reformation ein: den Gottesdienst in deutscher Sprache und das Abendmahl in beiderlei Gestalt. Außerdem tut er noch vor Luther einen Schritt, der aller Welt zu erkennen gibt, dass er sich von der kanonischen Gesetzgebung der katholischen Kirche gelöst hat. Auf der Burg Nanstein verheiratet er sich mit der entlaufenen Nonne Elisabeth Silbereisen aus Mosbach, die von ihren Angehörigen gegen ihren Willen in ein Kloster gesteckt worden war.

Der neue Pfarrer kann sich freilich in Landstuhl nicht allzu sehr einleben.

Als sich Sickingens Lage nach der gescheiterten Fehde gegen Trier zuspitzt, empfiehlt der Ritter seinen geistlichen Freunden, seine Burgen wegen der zu erwartenden Belagerung zu verlassen. Butzer, der von Mai bis Oktober 1522 Pfarrer in Landstuhl war, möchte nach Wittenberg gehen, um bei Luther und Melanchthon zu studieren. Zuvor will er seine Frau zu seinem Vater nach Straßburg bringen. Auf dem Weg dorthin macht er in Weißenburg Station, wo er von dem dortigen Pfarrer aufgefordert wird, für ein halbes Jahr als Prediger zu bleiben.

Der Bischof von Speyer droht ihm jedoch die Exkommunikation an, und Butzer muss die Stadt verlassen. Als gebannter Priester kommt er im Mai 1523 nach Straßburg, das ihm Schutz gewährt. Von nun an wirkt Butzer in Straßburg, Ulm und Köln für die Reformation. 1529 nimmt er neben Luther, Melanchthon, Zwingli, Agricola und Jonas am Marburger Religionsgespräch teil und bemüht sich besonders um die Einigung in der Abendmahlsfrage. Butzer nimmt ebenso an Gesprächen mit katholischen Theologen in Hagenau, Worms und Regensburg teil, bei denen er seinen mäßigenden Einfluss geltend macht und einen Ausgleich zwischen der Reformation und der katholischen Kirche anstrebt.

Bei aller evangelischen Weite und allem ökumenischem Verständnis war seinen Bemühungen kein Erfolg beschieden. 1549 wurde er als Theologieprofessor nach England berufen, wo er bei der Erneuerung der englischen Kirche mitarbeitete. Am 27. Februar 1551 starb er in Cambridge und wurde unter großer Anteilnahme weitester Kreise in einer der alten Kirchen der Stadt beigesetzt.

Karlheinz Schauder

► Der Autor:

Karlheinz Schauder ist Autor zahlreicher Bücher und Publikationen und lebt in Landstuhl. Unter anderem schrieb er eine Biographie über Franz von Sickingen und gab ein Lesebuch über den „letzten Ritter“ heraus.

Freund Melanchthons

Johann Schwebel (1490?-1540) reformiert Zweibrücken

Er gehört zu den Unterzeichnern der „Confessio Augustana“, dem lutherischen Bekenntnis von 1530: Johann Schwebel. Der gebürtige Badener wirkte aber vor allem in der Pfalz. Seine evangelische Kirchenordnung für das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken ist für die Reformation von besonderer Bedeutung.



Johann Schwebel, der sich selber Johannes Schwebelin nannte, wurde um das Jahr 1490 als Sohn eines wohlhabenden Kürschners in Pforzheim geboren. Nach einer humanistisch geprägten Bildung nahm er im Alter von 18 Jahren ein Studium der Theologie auf. Seine Studienjahre führten ihn über Tübingen und Leipzig nach Heidelberg, wo er 1513 die Prüfung im kanonischen Recht ablegte. Dazwischen unterbrach er sein Studium, um praktische Erfahrungen im klösterlichen Leben zu sammeln und trat in das Heilig-Geist-Spital seiner Heimatstadt Pforzheim ein. Es ist anzunehmen, dass Schwebel einen Weg zur Verbindung von Glaube und Leben gesucht hat. Nach seinem Studium kehrte er ins Heilig-Geist-Spital zurück. Im Jahr 1514 folgte die Priesterweihe. Schwebel blieb bis 1522 im Spital.



Gedenktafel in der Zweibrücker Alexanderskirche erinnert an Johann Schwebel. (Foto: pv)

In Berührung mit den neuen theologischen Ansichten Martin Luthers kam Schwebel durch seinen Schulfreund Philipp Melanchthon, mit dem er zusammen seine Studienzeit in Heidelberg verbrachte. Nachdem bereits im Jahr 1519 erste reformatorische Tendenzen bei ihm festzustellen sind, machte Schwebel sich mit der Kritik an den finanziellen Auswüchsen des Ablasshandels verdächtig. Zu Beginn des Jahres 1522 musste er deshalb Pforzheim verlassen. Franz von Sickingen gewährte dem Verfolgten Zuflucht auf seiner Ebernburg bei Bad Kreuznach. Dort gehörte er mit Martin Butzer und Johannes Oekolampad einem Kreis von Theologen an, die die spätere Umsetzung der Reformation im deutschen Südwesten entscheidend mitprägen sollten. Zusammen feierte man den evangelischen Gottesdienst auf Deutsch und in beiderlei Gestalt.

Im Winter 1522 wurde Johann Schwebel Nachfolger von Martin Butzer auf der ersten evangelischen Pfarrstelle der Pfalz im sickingischen Landstuhl. Doch schon im Frühjahr 1523 holte ihn Herzog Ludwig II. von Pfalz-Zweibrücken als Hofkaplan nach Zweibrücken. In der Alexanderskirche predigte Schwebel kurz nach seiner Ankunft bereits in deutscher Sprache. Obwohl der Herzog einen evangelischen Pfarrer nach Zweibrücken berief und dessen Reise zusammen mit Huldrych Zwingli zum Marburger Religionsgespräch im Jahr 1529 unterstützte, bekannte sich Ludwig nicht öffentlich zur Reformation. Er wollte die Konfrontation mit dem Kaiser vermeiden. Sein zögerliches Verhalten blockierte zunächst den Aufbau einer lutherischen Landeskirche im Herzogtum, der erst mit Übertragung der Regierungsgeschäfte an die Vormundschaftsregierung seines

minderjährigen Sohnes Wolfgang eingeläutet wurde. Ludwigs Witwe Elisabeth und sein Bruder Ruprecht zeigten ihre Offenheit zum Luthertum, indem sie Johann Schwebel, nunmehr Unterzeichner der Augsburger Konfession, nicht nur als Stadtpfarrer einsetzten, sondern auch zum Superintendenten des Herzogtums ernannten.

Schwebel gelang es in nur wenigen Jahren, eine der ersten evangelischen Landeskirchen im Heiligen Römischen Reich zu errichten. Ein entscheidender Schritt hierfür bildeten die von ihm verfassten „12 Artikel“, die als eine der frühesten Kirchenordnungen überhaupt gelten. Diese wurden im Jahre 1539 auf der ersten Landessynode präzisiert und bestätigt. Nur ein Jahr nach der Synode fiel Johann Schwebel der Pest zum Opfer. Sein Sohn Heinrich Schwebel, späterer Kanzler von Zweibrücken, gab im Jahr 1597 eine vierbändige gedruckte Ausgabe der Werke seines Vaters heraus. Heute erinnert eine Gedenktafel am Eingangsportal der Zweibrücker Alexanderskirche an den Reformator Johann Schwebel. *Benjamin Marschall*

► Der Autor:

Benjamin Marschall (geboren 1984 in Zweibrücken) studierte an der Universität des Saarlandes Geschichte und schloss im Sommer 2016 mit dem akademischen Grad Master of Arts das Studium ab. Von Juni bis Oktober 2016 war er im Ausstellungsprojekt „Neue Himmel. – Neue Erde. Die Reformation in der Pfalz“ als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig. Seit November 2016 Promotionsstudium im Fach Neuere Geschichte an der Universität des Saarlandes über Herzog Christian IV. von Pfalz-Zweibrücken (1722–1775).



Johannes-Bader-Platz: Mit der Benennung des Platzes zwischen der Stiftskirche und Gemeinde- und Pfarrhaus erinnert Landau an den Reformator. (Foto: Iversen)

Mit dem Bann belegt

Der „kleine Luther“ von Landau: Johannes Bader

Mit der Benennung des Johannes-Bader-Platzes neben der Stiftskirche will die Stadt Landau im Rahmen des Reformationsjubiläums 2017 an die Bedeutung des Reformators für die Stadt erinnern und den Verfasser des ältesten evangelischen Katechismus auf besondere Weise würdigen. Aber wer war dieser Theologe? Ein Kurzportait.

Johannes Bader wurde um 1487 in Straßburg geboren. Über seine Jugend, Ausbildung und Herkunft ist nahezu nichts bekannt. Er trat erstmals 1509 in Zweibrücken als Prinzenzieher von Ludwig II. von Pfalz-Zweibrücken in Erscheinung. Ab 1514 arbeitete er zudem als Kaplan in Zweibrücken. 1518 wurde Bader Pfarrer in Landau.

Seit 1522 trat er offen gegen die Missstände innerhalb der katholischen Kirche auf. Daher wurde er am 20. März 1523 vor das bischöfliche Gericht in Speyer einbestellt. Die Verhandlungen gegen Bader wurden am 28. April und 17. Juli 1523 von Generalvikar Georg von Schwalbach geführt und endeten damit, dass ihm entsprechend dem Nürnberger Reichsabschied von 1523 empfohlen wurde, „das heilige Evangelium zu predigen und sich den

kaiserlichen Mandaten gehorsam zu halten“. Ungeachtet dessen setzte Bader seinen Widerstand gegen die Missstände fort und bekannte sich zur lutherischen Lehre. Daraufhin wurde er am 10. März 1524 wieder vor das bischöfliche Gericht in Speyer geladen. Da er zum zweiten Verhandlungstermin in der darauffolgenden Woche nicht erschien und sich schriftlich verteidigte, wurde Bader von Georg von der Pfalz, dem Bischof von Speyer, mit dem Kirchenbann belegt.

Bader setzte seine Tätigkeit als Pfarrer in Landau fort und arbeitete dort besonders für die Jugendarbeit, wobei er unter anderem die Gründung einer deutschen Schule in Landau veranlasste. Trotz mehrmaliger Auslieferungsgesuche durch Bischof Georg fand Bader Unterstützung beim Stadt-

rat von Landau. Daher blieben auch Versuche Georgs, mithilfe der Kurfürsten Ludwig V. von der Pfalz oder des Kaisers Ferdinand I., Baders habhaft zu werden, erfolglos. Nachdem der Landauer Stift die Bezahlung Baders auf Betreiben des Bischofes einstellte, wurde seine Entlohnung vom Stadtrat übernommen.

1526 verfasste Bader den ältesten evangelischen Katechismus. 1536 trat er der Wittenberger Konkordie bei, der Übereinkunft reformatorischer Theologen, die die Differenzen zwischen den Anhängern Luthers und denen der Schweizer Reformatoren überbrücken sollte. In der Abendmahlsfrage stand Bader Martin Butzer nahe. Er wandte sich mit seiner Gemeinde entschieden gegen die Täuferbewegung. Zudem verband ihn eine enge Freundschaft mit dem schlesischen Reformator Kaspar Schwenckfeld, dessen Einfluss auf die Lehren Baders immer deutlicher wurde. Seit 1538 erkrankte Bader mehrfach, sodass ihm 1543 ein Diakon vom Stadtrat als Helfer zugestanden wurde. Zwischen dem 10. und 15. August 1545 verstarb Johannes Bader in Landau.

Niklas Schmelz

Mehr über die Reformation in Rheinland-Pfalz finden Sie unter www.regionalgeschichte.net. Herausgeber ist das Institut für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz e.V., Hegelstraße 59, 55099 Mainz, E-Mail: regionet@uni-mainz.de

► Hinweis

Das Chawwerusch Theater Herxheim wird anlässlich der Feierlichkeiten zu 500 Jahre Reformation ein Stationentheater-Stück über Johannes Bader in Landau aufführen. Die Premiere des Stücks „Der kleine Luther“ ist am 22. September 2017 geplant, fünf weitere Aufführungen sind vorgesehen.

Unterschlupf auf der Ebernburg

Johannes Oekolampad gehört zu den führenden Köpfen der Reformation

1482: Im damals zur Pfalz gehörenden Weinsberg bei Heilbronn wurde Johannes Heußgen bzw. Hausschein geboren, besser unter seinem ins griechische übersetzten Namen Johannes Oekolampad bekannt. Neben seiner kurzen Wirkenszeit in der Pfalz, er war 1522 auf der Ebernburg, ist Oekolampad besonders durch seine guten Kenntnisse der Sprachen und der spätantiken, theologischen Literatur und seinen unermüdlichen Einsatz für den Katechismus zu einem der führenden Köpfe der Reformation geworden.

Oekolampad besuchte zunächst die Elementarschule in Weinsberg und später die Lateinschule in Heilbronn. Ab 1499 studierte er in Heidelberg Theologie, wo er erste Erfahrungen mit frühhumanistischem Gedankengut gesammelt haben dürfte. Nach seinem Abschluss als Magister 1503 immatriulierte er sich an der Universität in Bologna für Rechtswissenschaften, kehrte jedoch bald wieder nach Heidelberg zurück. Zwischen 1506 und 1508 unterbrach Oekolampad sein Studium für eine Tätigkeit als kurpfälzischer Prinzenausbilder in Mainz. Danach kehrte er nach Heidelberg zurück, wo er 1510 sein Studium der Theologie mit der Priesterweihe beendete. Er übernahm ein von seinem Vater gestiftetes Predigtamt in seiner Heimatstadt Weinsberg. 1512 veröffentlichte er seine erste Publikation, die sich aus seinen gehaltenen Predigten über Christi Passion und die Sieben Worte am Kreuz herleitete.

Bereits im selben Jahr begann Oekolampad in Tübingen ein Studium der alten Sprachen, wo er in Kontakt zu Johannes Reuchlin und Philipp Melancthon kam. 1513 wechselte er wieder nach Heidelberg. Dort befreundete er sich mit Wolfgang Capito. Diesem folgte er 1515 nach Basel und arbeitete bei der Edition des Neuen Testaments des Erasmus von Rotterdam durch den Buchdrucker Johannes Froben mit. Der dadurch entstandene Kontakt zu Erasmus beeinflusste Oekolampads theologischen Werdegang nachhaltig.

1516 wurde er an der Universität Basel zum Lizentiaten in der Theologie promoviert und wirkte anschließend wieder als Prediger in Weinsberg. 1518



Oekolampad Statue am Basler Münster.

(Foto: wiki)

wurde er jedoch auf Betreiben Capitos ans Basler Münster berufen und erlangte im selben Jahr die theologische Doktorwürde an der Universität. Das ermöglichte ihm eine Berufung auf die Stelle eines Predigers am Augsburger Dom. Da sich die Konfrontation in Glaubensfragen im Zuge der Reformforderungen Luthers immer mehr zuspitzte, trat er 1520 als Mönch ins Birgittenkloster Altomünster ein, um so Ruhe vor den aufkommenden Diskussionen zu erlangen. Während seiner

Zeit im Kloster übersetzte er alte Kirchenväter aus dem Griechischen ins Lateinische und Deutsche und setzte sich mit der Institution Kirche auseinander, was in seinem Werk „Dass die Beichte Christen nicht beschwerlich sei“ von 1521 gipfelte. Da er sich zudem in weiteren Veröffentlichungen wie dem „Iudicium de Lutero“ öffentlich für Luther aussprach, musste er 1522 das Kloster wieder verlassen.

Oekolampad fand zunächst Unterschlupf auf der Ebernburg bei Franz von Sickingen. Dort traf er unter anderem auch auf die Reformatoren Martin Bucer, Johannes Schwebel und Kaspar Hedio. Bereits Ende 1522 reiste er jedoch weiter nach Basel, wo er 1523 auf Betreiben des Rates der Stadt zum Professor ernannt wurde.

Oekolampad wurde 1525 zum Leutpriester der Martinskirche in Basel ernannt und erarbeitete sich in den folgenden Jahren Verdienste sowohl um die Reformation in Basel, als auch im theologischen Disput über die Stadtgrenzen hinaus. 1526 war er Führer der reformatorischen Gesandtschaft bei der Badener Disputation und nahm 1528 mit Zwingli an der Berner Disputation teil. Im selben Jahr heiratete er, nachdem die Reformation sich in Basel nahezu durchgesetzt hatte, Wibrandis Rosenblatt. Rosenblatt war nach dem Tod Oekolampads mit Wolfgang Capito verheiratet und nach dessen Tod mit Martin Bucer; zwei weitere wichtige Persönlichkeiten der Reformation in der Pfalz. 1529 übernahm Oekolampad das oberste Amt der reformierten Kirche in Basel und lehrte weiterhin Theologie an der Universität. Oekolampad nahm zusammen mit Zwingli am Marburger Religionsgespräch teil. Niklas Schmelz

Zeichen gegen die Stigmatisierung



Preisgekrönt: Die Mitarbeiter des „Lichtblicks“ mit Ministerpräsidentin Malu Dreyer und Kirchenpräsident Christian Schad. (Foto: dw)

Die Diakonie hat das Projekt „Jobmotor Lichtblick – Arbeits- und Beschäftigungsprojekt SoliPakt“ aus Neustadt mit dem Helmut-Simon-Preis ausgezeichnet. Der Preis sei „ein Zeichen gegen die Stigmatisierung von Menschen aufgrund von Armut, Behinderung, Herkunft oder sozialer Notlage“, sagte die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer bei der Preisverleihung in Mainz. Der Helmut-Simon-Preis ist mit insgesamt 10 000 Euro dotiert.

Das Projekt „SoliPakt“ der Tagesbegegnungsstätte Lichtblick des evangelischen Dekanats Neustadt beschäftigt seit 2002 Langzeitarbeitslose, mittlerweile arbeiten dort 34 Menschen. Der zweite Preis geht an das Projekt „Fußball und Integration“ des Heinrich-Egli-Hauses in Mainz. Es versucht jungen Wohnungslosen über den Sport soziale und berufliche Kompetenzen zu vermitteln. Den dritten Preis erhält die „Inklusive Freiwilligenagentur“ der Diakonie Altenkirchen, die Behinderten in ehrenamtliche Tätigkeiten hineinhilft.

Zwei Sonderpreise gehen an die Sozial- und Verfahrensberatung in der „Landeseinrichtung für Asylbegehrende und Ausreisepflichtige“ in Ingelheim, die Flüchtlinge unterstützt, und an das Kunstprojekt „Beshno az ney – kleine Anfrage an Humanität“ aus Freinsheim. Es setzt sich mit künstlerischen Mitteln mit den Themen Flucht und Integration auseinander.

Kirchenpräsident Christian Schad, Vorsitzender der Jury, würdigte das Engagement der Preisträger stellvertretend für alle Initiativen und bezog sich dabei auf das Motto der Diakonie im Reformationsjahr 2017 „Türen öffnen, Gerechtigkeit leben“. 500 Jahre nach der Reformation seien immer noch viele Menschen von der Teilhabe und Mitgestaltung in der Gesellschaft ausgeschlossen, erklärte Schad. Sich für Gerechtigkeit einzusetzen, sei daher nicht nur eine gesellschaftliche Herausforderung, sondern biblischer Auftrag. „Aus unserem Glauben heraus versuchen wir, aufmerksam zu sein für unsere Nächsten, sie wahrzunehmen, sie gewissermaßen mit den Augen Gottes anzusehen und ihnen so Ansehen, Würde und Achtung zu verleihen.“ Der Kirchenpräsident dankte allen Preisträgern dafür, dass sie diesen „Perspektivenwechsel“ vollzogen.

Der alle zwei Jahre vergebene Helmut-Simon-Preis wird von den drei Diakonischen Werken in Rheinland-Pfalz gestiftet. Die Auszeichnung ist nach dem Bundesverfassungsrichter und Kirchentagspräsidenten Helmut Simon (1922-2013) benannt. dw/epd



Toleranzpreis Theo Wieder, Andrea Rech, Bezirkstagsvize Klaus Weichel. (Foto: lk)

Toleranz und Nächstenliebe

Der Sozialverein Kunterbunt in Bobenheim-Roxheim ist mit dem erstmals verliehenen Ludwig-Wagner-Preis für Toleranz und Zivilcourage des Bezirksverbandes Pfalz ausgezeichnet worden. Die mit 5000 Euro dotierte Auszeichnung wurde bei der Jubiläumssitzung des Bezirkstages in Speyer überreicht. Mit dem Preis ehre man eine Initiative, die sich seit 18 Jahren unermüdlich für Frieden zwischen den Menschen, für Unterstützung, Betreuung und Integration von Flüchtlingen, Familien sowie Menschen mit geringem Einkommen einsetze, sagte Bezirkstagsvorsitzender Theo Wieder.

Der Sozialverein Kunterbunt e.V. entstand 1998 aus der Idee heraus, Menschen zusammenzuführen und insbesondere für Kinder, Jugendliche und junge Familien da zu sein. Er entsprang dem Projekt „Kindergarten als Nachbarschaftszentrum“ der protestantischen Kirchengemeinde, in dessen Folge das Familienbüro „Kunterbunt“ gegründet wurde. Zu den Initiatoren gehörten der Roxheimer Pfarrer Ralf Hettmannsperger und der damalige Gemeindediakon Uli Schäfer. Die heutige Vorsitzende des 170 Mitglieder starken Vereins, Andrea Rech, wünschte sich in ihrem Dankeswort, „dass die Menschen sich so tolerieren, wie sie jeweils sind. Dann wäre unsere Welt friedvoller“.

Benannt ist der Toleranzpreis nach dem Lehrer Ludwig Wagner, der als Friedenspädagoge zu Beginn des 20. Jahrhunderts in Kaiserslautern gewirkt hatte. lk



Neue Dachmarke

Ab sofort tritt die Evangelische Jugend Pfalz (EJP) mit einem neuen einheitlichen Erscheinungsbild auf: Ein „frischer Look“ und ein neues Logo seien die Wiedererkennungsmerkmale des neuen Corporate Design (CD), freut sich Landesjugendpfarrer Florian Geith über den „längst fälligen Relaunch“. Vor allem, weil es bis vor kurzem noch unterschiedliche Formate in den Jugendzentralen und den Stadtjugendpfarrämtern gegeben habe.

Damit sei jetzt Schluss: Ab sofort firmiere die Evangelische Jugend Pfalz als „Dachmarke“ der gesamten landeskirchlichen Jugendarbeit. Alle Publikationen wie Flyer, Programme und Karten würden in dem neuen CD erscheinen, sagt Geith. Das Erscheinungsbild spiegelt auch die Haltung der Evangelischen Jugend Pfalz, die ‚Corporate Identity‘, wider. „In fröhlichem, lebensbejahendem Orange im Zusammenspiel mit frischem, innovativem Türkis signalisiert das Logo zudem unsere Hauptpersonen: die Kinder und Jugendlichen.“ Die Bildmarke des Kugelkreuzes sei bewusst als Symbol der Zusammengehörigkeit mit der evangelischen Jugend in der gesamten Bundesrepublik beibehalten worden. Mehr zum Thema: www.evangelische-jugend-pfalz.de. *ejp/lk*



Kartenvorverkauf hat begonnen

„Luther – Das Rockmusical“ zeigt die wichtigsten Stationen im Leben Martin Luthers, beginnend mit dem Wormser Reichstag über die Wartburgzeit bis zum Beginn der Gegenreformation. Das Rockmusical stammt aus der Feder von Lea Siegfried und Jonas Klamroth. Als Teil des Programms des Reformationsjubiläumsjahres 2017 wird das Werk am Samstag, 8. April, 19.30 Uhr, und am Sonntag, 9. April 2017, 16 Uhr, in der Stadthalle in Speyer aufgeführt. Karten gibt es ab sofort online unter <http://www.reservix.de/>, Stichwort: „Speyer Luther Musical“ oder bei der Touristinformation Speyer, Maximilianstraße 11, 67346 Speyer, Telefon: 06232 142392. Die Karten kosten 12 Euro bzw. 6 Euro.

Friedensarbeit

Anlässlich ihres 60-jährigen Bestehens und der Ökumenischen Friedensdekade 2016 hat die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) das Buch „Friede sei! Impulse aus der internationalen Friedensarbeit“ mit Fotos und Texten von Pfarrer Friedhelm Schneider veröffentlicht. Der Autor, der seit Jahrzehnten in der internationalen und nationalen Friedensarbeit engagiert ist, leitete 32 Jahre die Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen Kirche der Pfalz. Schneider ist Präsident des Europäischen Büros für Kriegsdienstverweigerung in Brüssel (EBCO).



Friedhelm Schneider

Schneiders fotografischer Blick lässt entdecken, wie bunt der Frieden, aber auch, wie notwendig Friedensarbeit ist. Seine Texte regen zum Nachdenken an, sie geben Impulse und sie ermutigen zu der beharrlichen Hoffnung und Forderung: „Friede sei!“

Das Buch „Friede sei! Impulse aus der internationalen Friedensarbeit“ kann bei der Geschäftsstelle der EAK, Telefon: 0228 24999-0, E-Mail: office@eak-online.de, gegen eine Spende bestellt werden und ist auch bei der Arbeitsstelle Frieden und Umwelt der Evangelischen Kirche der Pfalz in Speyer, Telefon: 06232 67150, E-Mail: info@frieden-umwelt-pfalz.de, erhältlich. *eak/lk*



Kirchengeschichtliche Blätter

Einen Einblick in die Pfalz von der Reformation bis ins 20. Jahrhundert gibt der neue, in Speyer erschienene Jahresband der „Blätter für pfälzische Kirchengeschichte und religiöse Volkskunde“. Die in dem Buch integrierten „Ebernburg-Hefte“ 2016 legen einen Schwerpunkt auf das Wirken des pfälzischen Reformators Martin Bucer und dessen Korrespondenzen.

In dem neuen Jahresband porträtiert Anne Schuster die Geschichte des Klosters Hornbach und seine Entwicklung zur Landesschule im 16. Jahrhundert. Albert de Lange referiert über Daniel Bernard, einen wohlhabenden Niederländer des 18. Jahrhunderts mit pfälzischen Wurzeln, der unter anderem ein Stipendium für ungarische und pfälzische Theologiestudenten vor seinem Tod verfügte. Erich Schunk betrachtet die Pfalz im 19. Jahrhundert zur Zeit des Anschlusses an Bayern und der Entstehung der pfälzischen Unionskirche.

Abhandlungen zum Ersten Weltkrieg haben Günter Otto Baumann und Holger Max-Richard Müller verfasst. Baumann zeigt und reflektiert die Kriegstagebucheinträge eines Soldaten aus Rhodt, wohingegen Müller über die Zeit der Besetzung und Revolution nach Kriegsende berichtet. Über ein „Berliner Doppelgesangbuch“ und Bezüge zur Pfalz schreibt Eberhard Cherdron in seinem Beitrag.

Der im Auftrag des Vereins für Pfälzische Kirchengeschichte herausgegebene Jahresband der „Blätter für pfälzische Kirchengeschichte“ ist im Verlagshaus Speyer erschienen und kostet 35 Euro. *lk*

Heimat | Kirche | Pfalz

Neuer Himmel. Neue Erde



Die Ausstellung „Neuer Himmel. Neue Erde“ des Stadtmuseums Zweibrücken setzt ihren Fokus auf ein Kernland des Protestantismus: die Pfalz. Die beiden Reichstage von Worms (1521) und Speyer (1529) waren bedeutende Etappen der Reformationsgeschichte. 1522 feierten Anhänger von Luthers Lehre auf der Ebernburg den ersten protestantischen Gottesdienst in der Pfalz. Im gleichen Jahr begründete Martin Butzer die erste evangelische Pfarrei in Landstuhl. Bereits 1533 wurde in Pfalz-Zweibrücken mit dem Aufbau einer protestantischen Landeskirche begonnen. Der Protestantismus forderte, dass jeder Christ selbst die Bibel lesen sollte. Der Ausbau des staatlichen Schulwesens wurde somit zur Pflicht jedes evangelischen Landesherrn. In der Alphabetisierung waren evangelische Regionen lange Vorreiter. Unter dem Motto „Vom Gegeneinander über das Nebeneinander zum Miteinander“ gibt die Ausstellung mit ihren wertvollen Exponaten Erklärungen für die Entstehung der heutigen Kirchenlandschaft und regt zum Nachdenken über die Kirche der Zukunft an.

Kontakt: Stadtmuseum Zweibrücken, Herzogstraße 9, 66482 Zweibrücken, Telefon: 06332 871-380; E-Mail: stadtmuseum@zweibruecken.de. Öffnungszeiten: Di: 10-18 Uhr, Mi-So/Feiertage: 14-18 Uhr. Gruppenführungen nach Voranmeldung.

Info-Coupon

Ich wünsche Zugang zur Gemeindebriefwerkstatt

Das Öffentlichkeitsreferat schickt Ihnen gerne folgende Informationen zu:

- Leitfaden „Gemeinde geht weiter“
- Newsletter r2017
- Bilderbuch „Heimat | Kirche | Pfalz“ (4,95 Euro)
- Zugang zur Gemeindebriefwerkstatt im Intranet

Name, Vorname

Straße, Nr.

PLZ, Ort

E-Mail

Datum, Unterschrift